Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 36 (1946)

Heft: 34

Artikel: Der Sohn Johannes [Fortsetzung]

Autor: Känel, Rösy von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647523

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sohn Johannes

ROMAN VON RÖSY VON KÄNEL

23. Fortsetzung

Johannes liess sich ins Endlose fallen und treiben wie ein Stücklein Holz, das von den Wellen irgendwo an ein Ufer gespült, wieder weggeschwemmt und wiederum irgendwohin getrieben wird, um auch dort nicht lange zu verweilen...

So mochten eine - zwei Stunden vergangen sein, er wusste es nicht. Christine war auf einmal im Zimmer, das Schulzeugnis in der Hand. Hilflos, wie hingeweht stand sie da:

"Und jetzt, wie soll es weitergehen?" fragte sie mit sorgenvoller Stimme und traurigen Augen.

Johannes brauchte Zeit, bis er sich wieder in die Gegenwart zurückgefunden hatte. Er sah das Zeugnis in der Mutter Hand:

"Ach, wegen dem", sagte er spöttisch. "Mache dir keine Sorgen, die Profaxen sind alle von der alten Schule und so verknöchert, dass sie ein grosses Talent übersehen und an kleinen Mängeln und Fehlern hängenbleiben."

"Meinst du etwa dich mit dem grossen Talent?"

"Natürlich. Doch weiss ich schon, dass auch du nicht daran glaubst, aber ich

werde es dir beweisen, verlasse dich drauf.

"Mir wär's für den Augenblick lieber gewesen, du hättest deine Schuhe aus gezogen. Schau einmal deine weisse Decke!"

"Halte dich nicht an Kleinigkeiten auf. Grosse Geister stört so etwas nicht

Christine ging wortlos aus dem Zim mer. Sie setzte sich in der Stube unter das Bild ihres Mannes, die Hände im Schoss...

Was nun? Das Wesen des Jungen wurde immer fremder und unverständ licher. Was sie schier zu Boden drückte, nahm er ruhig und gelassen. Er schien nicht einmal mehr die Einsicht zu haben, wie sie sich abmühte um ihn und wie sie litt. Er entfernte sich immer mehr von ihr und führte ein Sonderlingsleben ging einen W ging einen Weg, auf dem sie ihm mehr zu folgen mehr zu folgen vermochte – einen Weg. auf den ihn das unglückselige

seines Grossvaters nun trieb. "O Hermann", klagte sie in ihrem Herzen. "Du hast es gewusst, dass unsel Ungehorsen Ungehorsam, unser Versagen auf einem Lebensgebiet Lebensgebiet unser ganzes Leben zer stören und vernichten kann. Das ist der Fluch – der Fluch Fluch – der Fluch bis ins dritte und vierte Glied."

Sie kauerte noch mehr in sich Zusant men, als wäre eine neue, eine ungeheuft Last soeben Last soeben auf ihre Schultern gelegt worden

Am andern Tag ging sie zu noktor aller, um ihm Li Haller, um ihm Johannes' provisorische Versetzung zu mahl Versetzung zu melden.

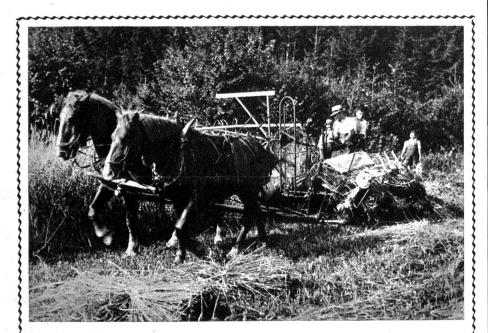
Er blieb ruhiger als sie erwartet hatte Er spielte mit dem Brieföffner, sann ble paar Sekunder paar Sekunden vor sich hin, dann dan Konf. sekunden vor sich hin, dann den Konf. sekunden konf. den Kopf, schaute Christine in die der und societ. gen und sagte: "Abwarten – zuschen wir können gen wir können gar nichts anderes machen. Es lässt sieb im T Es lässt sich im Leben nun einmal nichts erzwingen erzwingen. Wir müssen Geduld Reduld Ceduld mit Johannes, auch wenn diese Geduld noch auf eine har noch auf eine besonders harte Probe ge-stellt werder alle stellt werden sollte."

"Sie – Sie fürchten also für Johan" es?"

Doktor Haller warf seinen Brieföffner hart auf den Tisch: "Ehrlich gesagt, ist ich fürchte for ich fürchte für Johannes. Der Junge erblich belastet, was Sie übrigens Aber selbst bemerkt haben dürften. die regen Sie sich nicht auf, Unzählige, mit den andern in Die Glied mar mit den andern in Reih und Glied mer schieren eine Anders in Reih und Glied der schieren, sind erblich belastet, und der Aussenstehen Aussenstehende merkt nichts Auch Johann wir Auch Johannes kann sich einfügen, wir wollen es ihm wollen es ihm so leicht als möglich var chen – sehen chen – schon dem Andenken seines varters zulieh ters zulieb. Ja, ja, es war für Hermann nicht schwer, ein Prophet zu sein. "Das Weiterdenken ist entsetzlich. Christine sass midden den hängenden

"Das Weiterdenken ist entsetznungenden Christine sass müde und mit hängenden Kopf neber habe ich mir nur vorzustellen dass alles kommen wird 3" Kopf neben dem Schreibtisch.

"Sie haben sich überhaupt kein Bild ad keine Vor und keine Vorstellung darüber zu mar



Höhe des Sommers Der Lenz entschwand, die Blüte fiel, Der längste Tag ist schon durchschritten, Der Sommer naht sich seinem Ziel, Im Felde wird das Korn geschnitten.

Bald wird der Bauer Frucht um Frucht Von schwer beladnen Bäumen pflücken, Den Winzer wird an milder Bucht Der Traube gold'ner Glanz beglücken.

Die Tage fliehn, die Zeit enteilt, Des Sommers Höhe ist erschritten; Die Sonne wandert unverweilt, Was reif geworden, wird geschnitten...

Wo ist mein Feld? Wo ist mein Baum? Wo werd' ich meine Trauben lesen? -Ist nicht mein Leben nur ein Traum, Der keine Früchte gibt, gewesen?

Hugo von Bergen.

chen, Johannes wird den Weg, der ihm worten, deren seine Mitschüler nie fähig gesetztigt. So schwankte das Zünggesetzt ist, weitergehen. Vielleicht bringt er Innen nach Jahren den Doktor magna tum laude nach Hause – es ist alles schon dagewesen, und er ist ja wirklich für Lilegatur ganz besonders begabt. Und was wene Eigenheiten betrifft, dafür kann er hensinden." hights, damit haben wir uns abzufinden." Christine reichte ihm die Hand: "Ich danke Ihnen, Doktor. Ich will hoffen und dauben und alles tun, um Johannes vorwarts zu helfen."

Recht so, - alles andere hat gar einen Wert, wir erschweren uns und die Sache nur."

Doktor Haller stand hinter den Vor-Maller stand ninter don heinen den kleinen den kleinen ging. organten hinaus auf die Strasse ging. seinen Augen lag ein tiefer Ernst und tiefe Traurigkeit...

So in Gedanken versunken fand ihn Hanna, als sie ins Zimmer trat: Christine war doch da, warum ist sie geblieben, bis ich...

Doktor Haller wandte sich um und da sie seine Traurigkeit.

Was ist mit Christine - mit Johan-fragte sie erschreckt.

ragte sie erschreckt.

dianes ist nur provisorisch in

klasse versetzt worden."

dasse versetzt worden. wieder aufrappeln, unsere Buben auch manchmal die Flügel hängen und es ist doch weitergegangen." und es ist doch weitergegange...

Insere Buben", sagte Doktor Haller

Ernet einen Trin-Ernst, "sie haben nicht einen Tringeistig Zerrütteten zum Gross-

*

Ach den Frühlingsferien besuchte annes das Gymnasium wie vordem dales schien seinen gewohnten Gang gehen. Und trotzdem wurde die Mauer zwischen "hier" und "drüben" ichtete, immer stärker und grösser. enter, immer stärker und groben enternte sich innerlich immer mehr dem, was sein Leben ausmachen was sein Leben ausmannen, was sein Leben ausmannen was sein Leben ausmannen was der Abstand on seinen Lehrern und Kameraden. Er Welt. Er the für Lehrern und Kamerauch. Er sich in einer andern Welt. Er thaute unzähligen Bogen Papier seine Wünsche an. algen Bogen Papier som danken, Träume und Wünsche an. Träume und Wünsene a... Wisting in des de la verbrachte er damit, indes wishing nebenan sich sorgte, er lerne An M überanstrenge sich. An Morgen sah er verbraucht und

thistine stellte die Mahlzeiten sorgger als je zusammen, sie berechnete auf seinen Gehalt an Kalorien und taninen, damit nur ja zwischen Verhallen, damit nur ja zwischen Aufbau genügend Ausgleich Misschaffen werde.

Mit der werde.

edanken Zeit wurden aus Johannes'
Wünschen danken, Träumen und Wünschen Träumen und Wünsenen und hund die nur er erlebte und had die jetzt sein Dasein erfüllten. kand die jetzt sein Dasein ertumen. kan die jetzt sein Dasein ertumen. kan die vorkommen, dass er seine vorkommen, dass er seine vorkommen. Achte Vorkommen, dass er semante vorkommen, dass er semante land gaben überhaupt nicht gemacht land land land in die kite und völlig unvorbereitet in die dagse kam. Dånn überraschte er wieder stitut wird wohl recht teuer sein?"
Für Schweizer können Ausnah plötzliche Leistungen und Ant-

gewesen wären. So schwankte das Zünglein der Waage immer noch zwischen ,verworfen' und ,angenommen', denn ohne diese gelegentlichen Zeichen von Genie und Können hätte man es Johannes längst nahegelegt, das Gymnasium zu verlassen.

Sein heimlicher "Schutzengel" war nach wie vor Professor Tanner. Wenn er einen deutschen Aufsatz von Johannes las, schlug sein Herz jedesmal höher. Solch ein Reichtum der Worte und Farben, solch eine schillernde Beredsamkeit, ein so künstlerisches Vermengen von Dichtung und Wahrheit war bei keinem andern Schüler zu finden.

Es kam aber doch die Zeit, da er Johannes nicht mehr halten konnte. In einer kurzen Extrasitzung wurde beschlossen, diesem schwierigen Schüler eine letzte Frist bis Weihnachten zu geben.

Darauf tat Professor Tanner das letzte. was er für Johannes zu tun vermochte: er ging persönlich zu Doktor Haller und legte ihm den Fall dar.

"Es ist ein Jammer", sagte er im Laufe des Gespräches, "dass es dem Jungen an wirklichem Gemeinschaftssinn und am Konzentrationsvermögen fehlt. scheint leider vollkommen asozial zu sein und ist von einer erschreckenden Zerfahrenheit des Denkens da, wo er selber nicht persönlich interessiert ist. Ich hege nun die letzte Hoffnung, dass er sich in einer andern Umgebung, einmal weg von der Mutter und ihrer steten Fürsorge, besser entwickeln könnte. Ich habe schon ein ganz bestimmtes Institut in der welschen Schweiz für ihn ins Auge gefasst. Dort, unter völlig neuen Elementen, unter Kameraden aus aller Herren Länder, würde sein Ehrgeiz geweckt und seine Passivität behoben. Er würde fürs Leben wach und seine Leistungen kämen - so hoffe ich - im Gesamten auf eine höhere Stufe."

"Glauben Sie, Herr Professor", fragte Doktor Haller, der den Ausführungen voll Interesse gefolgt war, "dass Johannes in jenem Institut seine Matura machen könnte?"

"Ich rechne damit, dass er ein halbes oder auch ein ganzes Jahr mehr haben wird als seine Altersgenossen. Aber was spielt das schon für eine Rolle in der Zukunft. Die Hauptsache ist, dass die Jahre an unserem Gymnasium nicht umsonst gewesen sind, und dass er die Matura überhaupt besteht. Bei dem Kleinklassen-Betrieb jenes Institutes, wo für zehn Schüler ein Lehrer zur Verfügung steht, kann ich Ihnen für den Erfolg fast garantieren."

"Das ist mir ein grosser Trost, denn der Bub wie die Mutter täten mir leid. Ich werde nun sofort mit Frau Keller beraten, ob sie es machen kann. Das In-

"Für Schweizer können Ausnahmen

Dr «Brienzer Joggeli» ds'erstmal im Theater

Ganz schüch wartet dr Joggeli bis ändlich dr Vorhang ufgeit



So, jetzt isch es dunkel worde, und es faht a



was isch de das? Es Liebespärli? Dr Joggeli darf fasch nid luege



So, so, schadefroh isch er o no, wo ds dicke Aend cho isch und er lachet mit em ganze Gsicht

persönlich darum verwenden.

Doktor Haller begleitete den Professor durch den Vorgarten auf die Strasse, dann kehrte er langsam, mit einer neuen Sorge um Johannes belastet, ins Haus zurück.

Es musste ja auf irgend eine Weise weitergehen. Fallen lassen, so kurz vor dem Ziel, konnte man den Jungen nicht. Es war allerdings ein neues Opfer für Christine, aber wie er sie kannte, würde sie auch noch dazu die Kraft und den Glauben aufbringen. Wenn Professor Tanner von einem Milieu- und Schulwechsel eine gute Wendung erhoffte, so war dies immerhin ein Trost und ein Grund, seinen Rat zu befolgen. Am besten sprach er gleich heute noch mit Christine, damit man gemeinsam einen Entschluss fassen konnte.

Doktor Haller hatte es schwer, sich nachher auf seine Patienten umzustellen. Seine Gedanken schweiften immer wieder ab zu dem Sohne Hermann Kellers, sie gingen zu jener Unterredung zurück, da Hermann Keller bei ihm gesessen und gesagt hatte: "Ich bin einem Gespenst begegnet - es war ein Grauen, so wie es einem überkommt, wenn man sich mitten aus Schönheit und Sicherheit heraus ins Bodenlose fallen fühlt. Jetzt musst du mir helfen - Arnold . . .

Noch am selben Nachmittag, gleich nachdem er den letzten Patienten entlassen hatte, sass er bei Christine in der Stube. Er wog jedes seiner Worte ab, wie der Arzt es gewohnt ist, um Heilung und Trost - und nicht etwa Hoffnungslosigkeit und Schrecken zu bringen.

Doch Christine war wach und hellsichtig geworden für das, was ihren Sohn betraf. Sie wusste, dass sie wie ein geschickter Steuermann sein Lebensschifflein durch alle Gefahren und Klippen bringen musste, damit ihr wenigstens der eine Trost geschenkt wurde: Du hast alles getan! Was sonst als Anklage gegen sie sprach, das büsste sie mit letzter Pflichterfüllung, mit ihrem täglichen Opfergang, mit ihrer Liebe, ihrer letzten Hingabe für den Sohn.

"Ich schaffe auch das noch, Doktor" sagte sie ruhig, aber mit leiderfüllten Augen. "Sie verstehen mich - Sie am allerbesten - ich muss für Johannes alles tun, was ihm helfen kann. Ich muss mich auch von ihm trennen können, wenn es zu seinem Besten ist."

Doktor Haller nickte: "Und - wie haben Sie sich die finanzielle Seite gedacht?"

"Ganz einfach - ich brauche eben von dem bisschen Kapital. Es ist die Lebensversicherungssumme seines Vaters, - sie soll im Notfall für den Sohn verwendet werden, er hat das erste Anrecht darauf. Und dann später - so es nötig wird mag dieses Haus verkauft werden.

Doktor Haller wandte sich ab, um seine Ergriffenheit nicht zu zeigen. Es war still im Zimmer - so still - dass man

der Wand hing, über sich zu fühlen glaubte.

Dann erhob sich Doktor Haller fast plötzlich: "Bringen Sie es Johannes bei, Sie können das besser als ich, - alles andere überlassen Sie mir.

Er verliess das kleine Haus an der Höhenstrasse. Christine blieb im Zimmer zurück. Sie stand wie verloren da. Trennung von Johannes zum erstenmal! Wie würde sie es ertragen - und wie würde der Junge es ertragen?

Ein schluchzender Laut kam aus ihrem Mund, so voll Herzeleid, so voll Jammer ein Würgen presste ihr die Kehle zu... Nur nicht weinen, nicht weinen! Tränen machen schwach und widerstandslos. Und sie brauchte ihre Kraft, brauchte sie nötiger als je - für ihn - und auch für

"Es muss bald geschehen", dachte sie. "Ich halte diesen Zustand nicht lange aus.

Sie rüstete das Abendessen. Weder Johannes noch Jakob Müller sollten ihr anmerken, dass sie ihre schwarze Stunde hatte. Mit erzwungener Ruhe sass sie eine Stunde später mit den beiden am Tisch. Johannes schien wieder einmal in sich hineingekrochen und damit abwesend und unerreichbar für seine Umgebung zu sein. Jakob Müller sprach dafür um so mehr über Politik, von Schwarzsendern und Gerüchten - und merkte nicht, dass ihm niemand zuhörte.

"Ich habe noch zu tun." Damit rückte Johannes seinen Stuhl und verliess das Zimmer, Jakob Müller setzte sich näher ans Radio und wartete auf den Nachrichtendienst. Christine ging in die Küche.

Als sie Jakob Müller wie gewöhnlich um acht Uhr das Haus verlassen hörte, ging sie zu Johannes hinauf. Er sass wieder vor einem grossen leeren Bogen Papier, den Kopf in beide Hände gestützt. Er schrak zusammen als sie zu ihm trat. Da tat er ihr leid, so unaussprechlich leid, dass sie mit aller Gewalt an sich halten musste, um ihn nicht in die Arme zu nehmen, zu streicheln und trösten wie in längst vergangener Zeit, da er noch der kleine Johannes gewesen.

Fast leicht wurde ihr nun das, was sie ihm zu sagen hatte. Wenn sie ihm damit helfen oder Erleichterung bringen konnte so wollte sie mit den eigenen Sorgen und Schmerzen in Gottesnamen fertig wer-

"Johannes", sagte sie so ruhig als möglich und setzte sich zu ihm an den Tisch, "ich weiss, was dich drückt. Es will in der Schule nicht vorwärtsgehen wie es wohl sollte, sage es deiner Mutter nur."

Johannes verharrte in seiner Stellung: "Es ginge schon, aber man kann nicht auf allen Pferden reiten.

"Wie meinst du das?"

"Nun, jeder Professor reitet seinen und von ihr fort begehrte?

gemacht werden, ich würde mich noch den Schatten des Toten, dessen Bild an Schimmel oder sein Steckenpferd und verlangt von seinen Schülern, dass s nun ebenfalls seinen Schimmel oder sein Steckenpferd am besten reiten. Alle tun das, alle verlangen das, jetzt kannst du dir vielleicht vorstellen, was für gute Reitkünstler wir sein müssten, um alle zufriedenzustellen."

Johannes nahm einen Bleistift zur Hand und begann Ellipsen zu ziehen "Es gibt keine Achtung mehr vor der Individualität. Alles ist Massenbetrieb Quantität, - individuelles Arbeiten und Können wird verpönt... O diese Her dentiere! Sie trampeln einem auf der Brust herum, zerschlagen einem das Herz, sie stossen einem ihre Hörner ins Hirn, dass man elend und todesübel da von wird. Nur keine Individualität. keine Individualität..."

Die Spitze des Bleistiftes brach ab Christine nahm es ihm aus den Fingern ihre Hand zitterte dabei.

"Was meinst du dazu, Johannes sprach sie mit spröder, trockener Stimme, "wenn du das letzte Schuljahr anderswo, vielleicht in einem Institut verbringen würdest?"

Seine Augen suchten misstrauisch in ihrem Gesicht: "Ist das dein Ernst, Mutter?" ter?"

"Ja, Kind, mein voller Ernst. Dein Deutschlehrer, Professor Tanner, Jen heute bei deinem Götti und hat ihm den Vorschlag gement Vorschlag gemacht. Du müsstest wahr scheinlich die der scheinlich die dritte Klasse hier in Alten heim wieden heim wiederholen und da meinte ers Schulwechsel wurde dir das ersparen

"In ein internationales Institut in der welschen Schweiz. Dort könntest nachholen, was dir fehlt."

Johannes erhob sich und ging im Zint er auf und ch. O. mer auf und ab. Christine verfolgte jeden Schritt und wartete...

Jetzt würde er nein sagen, weil ihm die Trennung von daheim, von seiner Muttel unmöglich war. Sie hörte ihn bereits die Worte spreche Worte sprechen: Mutter, ich kann nicht fort von die U. M. die fort von dir. Und wo nimmst du Mittel her? Las du Mittel her? Ich ertrage es nicht, dass du noch mehr Ort noch mehr Opfer bringst, noch mehr Sorgen auf dieb Sorgen auf dich nimmst!...

Sie wollte ihm natürlich zureden, un ihm leichter es ihm leichter zu machen, das war Jun Pflicht, aber sehrer Pflicht, aber schwer musste es dem Jungen fallen gen fallen - schwer...

Sie sass und wartete, – bereit, ihn zu östen. trösten.

Jetzt stand er dicht vor ihr still. Aus seinen Augen brach ein schier unnatür licher Glanz

"Grossartig" sagte er, "grossartig ist s! Wann kom das! Wann kann ich reisen? Heute morgen – Hann ich reisen? morgen - Herrgott, am liebsten heute schon! Ja is die General schon! schon! Ja, ja die Stimme des Propheten spricht wahr!"

Christine schaute ihn wie entgeistert an: War das ihr Kind, ihr Sohn, den sie mehr gelicht mehr geliebt hatte als sich selbst, und der nun wie sich selbst, and der nun wie ein Fremder vor ihr stand und von ihr fant (Fortsetzung folgt)

